

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 114 (2017)
Heft: 4

Artikel: "Betroffene finden den Weg in einen Kurs meistens nicht selbst"
Autor: Gerber, Regine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Betroffene finden den Weg in einen Kurs meistens nicht selbst»

NACHGEFRAGT Sozialarbeitende spielen als Vermittlerpersonen eine wichtige Rolle in der Förderung von Grundkompetenzen, sagt Brigitte Aschwanden, Geschäftsführerin des Vereins Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz. Oft sei es aber nicht einfach, das Problem zu erkennen und bei den Klienten anzusprechen.

ZESO: Frau Aschwanden, in der Schweiz haben schätzungsweise rund 800 000 Menschen eine Lese- und Schreibschwäche. Andere haben Schwierigkeiten Rechenaufgaben zu lösen oder mit dem Computer umgehen. Warum fehlt es so vielen Menschen an Grundkompetenzen?

Brigitte Aschwanden: Die Ursachen dafür sind vielfältig und reichen von zu wenig Förderung in der Schule über visuelle und auditive Probleme und schwierige Lebensverhältnisse bis zu genetischen Gründen.

Welche Menschen sind betroffen?

Man hört immer wieder, dass vor allem junge Leute nicht mehr richtig lesen und schreiben können. Das Gegenteil ist der Fall: Die grössten Lücken haben Personen zwischen 55 bis 65 Jahren oder noch ältere. Bei ihnen ist die Schulzeit und Ausbildung lange her und sie haben viele Kompetenzen wieder verlernt. Weiter sind eine geringe Ausbildung und ein bildungsferner familiärer Hintergrund Risikofaktoren. Tatsache ist, dass Lesen und Schreiben enorm komplexe Prozesse sind und die Anforderungen im Arbeitsalltag in den letzten Jahren gestiegen sind.

Ihr Verein führt Sensibilisierungsveranstaltungen zu Grundkompetenzen für Fachpersonen aus Sozialen Diensten, RAV, Bildungsinstitutionen etc. durch. Warum ist das nötig?

Personen mit mangelnden Grundkompetenzen finden den Weg in einen Kurs meistens nicht selbst, sondern durch Unterstützung von Drittpersonen. Sogenannte Vermittlerpersonen spielen deshalb eine grosse Rolle in der Grundkompetenzförderung. In den genannten Institutionen arbeiten Personen, die regelmässig in direktem Kontakt mit Betroffenen stehen. Unser Kernanliegen ist, Vermittlerpersonen zu informieren und mit falschen Vorstellungen aufzuräumen: Etwa, dass Illiterismus dasselbe sei wie Analphabetismus oder dass das Problem nur Migranten betreffe. Die Veranstaltungen sollen die Fachpersonen zudem befähigen, Betroffene anzusprechen und zu unterstützen.

Wie ist Ihre Erfahrung – wird auf Sozialdiensten erkannt, wenn einem Klienten oder einer Klientin Grundkompetenzen fehlen?

Es ist nicht immer einfach, das Problem zu erkennen. Oft wird es nur bei den ganz Schwachen erkannt, die beispielsweise

BRIGITTE ASCHWANDEN

Brigitte Aschwanden ist seit neun Jahren Geschäftsführerin des Vereins Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz. Die 53-Jährige hat einen Abschluss lic. phil I (Slavistik, Osteuropäische Geschichte und Völkerrecht) und unter anderem Weiterbildungen im Bereich Projektmanagement und Organisationsentwicklung absolviert.

se auf der Buchstaben-Ebene Mühe haben. Aber die Bandbreite ist viel grösser: Es gibt Betroffene, die können relativ problemlos Texte lesen und verstehen, jedoch nur ganz einfache Sätze ohne Nebensätze schreiben. Es besteht aber auch nicht der Anspruch an die Sozialberatenden, dass sie das Ausmass der mangelnden Grundkompetenzen beurteilen müssen. Dafür gibt es Fachleute, an die man die Klienten weitervermitteln kann. Wichtig ist, dass bei gewissem Verhalten an ein potenzielles Problem in diesem Bereich gedacht wird. Will ein Klient beispielsweise die Formulare immer mit nach Hause nehmen, um sie auszufüllen? Sagt eine Klientin wiederholt, sie habe die Brille vergessen? Ein Anzeichen kann auch Widerstand bei administrativen Dingen oder Bildungsangeboten sein.

Wenn man mangelnde Grundkompetenzen vermutet, was ist der nächste Schritt?

Viele Personen haben Respekt davor, ihre Vermutung bei den Klienten anzusprechen. Denn es ist nach wie vor ein Tabuthema, hier zur Schule gegangen sein und mit Lesen oder Schreiben dennoch Probleme zu haben. Die Betroffenen leiden zum Teil massiv darunter und schämen sich dafür. Bei manchen weiss nicht mal die Partnerin oder der Partner vom Problem. Aber Fachleute in beratenden Funktionen haben ja auch sonst viele schwierige und persönliche Themen, die sie



Bild: Béatrice Devènes

mit ihren Klientinnen und Klienten ansprechen müssen. Und nach dem Ansprechen muss das konkrete Handeln folgen. Sozialberatende sollen auf Kursangebote aufmerksam machen, Kontakte vermitteln und im Idealfall die Kosten für die Bildungsangebote übernehmen.

Sieht die Sozialhilfe die Förderung von Grundkompetenzen denn überhaupt als ihre Aufgabe an?

Viele Sozialarbeitende sagen, dass Ihnen das Problem bewusst ist. Aber es hängt immer vom jeweiligen Sozialdienst ab, welches Gewicht dem Thema gegeben wird. Erstaunlich finde ich, dass bei Migrantinnen und Migranten bei den Sprachkenntnissen sehr genau hingeschaut wird, während eine ähnliche Standortbestimmung bei anderen Personen oft nicht stattfindet. Aber die Klientel der Sozialhilfe hat oft verschiedene Probleme. Es ist verständlich, dass die Sozialarbeitenden sich zuerst darum kümmern müssen, dass jemand eine Wohnung hat oder psychisch stabilisiert werden kann etc. Dennoch müssen Grundkompetenzen ein wichtiges Thema für die Sozialdienste sein. Lücken in diesem Bereich erschweren die Arbeitsintegration ungemein. Und dieses Problem wird sich weiter verschärfen. Niedrigqualifizierte Personen werden zunehmend aus dem Arbeitsmarkt verdrängt und mit mangelnden Grundkompetenzen wird die Reintegration sehr schwierig. Anderweitige

VEREIN LESEN UND SCHREIBEN DEUTSCHE SCHWEIZ

Der Verein Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz setzt sich dafür ein, dass alle Menschen einen sicheren Umgang mit der Schriftsprache erlangen können. Seit 2010 führt der Verein gezielte Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen für die Öffentlichkeit und Vermittlerpersonen durch. Die kostenlosen Veranstaltungen bieten Institutionen die Möglichkeit, sich mit dem Thema Illiterismus auseinanderzusetzen und konkrete Handlungsmöglichkeiten zu lernen.

www.lesenschreiben-d.ch

Lücken lassen sich im Arbeitsalltag häufig verstecken. Beim Lesen und Schreiben ist das fast unmöglich.

Die Digitalisierung der Arbeitswelt verlangt auch nach anderen Grundkompetenzen. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus?

Auch in einer digitalisierten Gesellschaft wird man immer lesen und schreiben müssen. Aber in der Tendenz werden Jobs sicher anspruchsvoller und es ist eine zusätzliche Medienkompetenz gefragt. Bei der Definition, welche Grundkompetenzen für die Digitalisierung notwendig sind, stehen wir noch am Anfang. Muss man ein Smartphone anstellen können? Geht es darum zu wissen, was ein Hypertext ist? Muss man lediglich die Veränderungen einschätzen können?

Wo im Bereich Grundkompetenzen besteht Ihrer Meinung nach aktuell der grösste Handlungsbedarf?

Grosse Priorität hat weiterhin die Sensibilisierung. In der Schweiz werden bisher schätzungsweise weniger als 1 Prozent der Betroffenen mit Angeboten erreicht. Das liegt einerseits daran, dass viele nicht wissen, dass es diese Angebote gibt. Andererseits gibt es diejenigen, die sich selber nicht als Betroffene wahrnehmen oder sich dafür schämen. Um das zu ändern, müssen wir weiterhin auf allen Ebenen und durch die verschiedensten Kanäle für das Thema sensibilisieren. Die Angebote müssen wir noch verstärkt auf IKT (Informations- und Kommunikationstechnologien) ausweiten. Grundsätzlich ist nach wie vor die Finanzierungsfrage aktuell. Der im Bundesgesetz über Weiterbildung für die Grundkompetenzen vorgesehene Teil von rund 25 Millionen Franken ist im Verhältnis zu den in der BFI-Botschaft gesprochenen 26 Milliarden bescheiden, wenn man sich vor Augen führt, wie viele Menschen betroffen sind. ■

Das Gespräch führte
Regine Gerber